

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund

Frauenkonferenz

Bern, Kirchgemeindehaus Paulus

Montag 29. Oktober 2007, 11.15 – 11.45

Referat:

Eveline Iannelli, Dozentin PHBern, Institut für Weiterbildung,
<http://www.phbern.ch/dozierende/eveline-iannelli/>

Einstimmung

Liebe Frauen

Ich freue mich sehr, dass ich heute zu Ihnen sprechen darf und danke Ihnen herzlich für die Einladung!

Als Anne Walder das Thema umriss, entstanden bei mir spontane Bilder aus meiner früheren 25jährigen Tätigkeit als Hauswirtschaftslehrerin.

Ich möchte deshalb als erstes zwei ganz typische solche Bilder auf Ihre innere Leinwand projizieren.

Als zweites werde ich ein paar Worte zur Sozialisation von Mädchen und Knaben sagen – und werde mir dabei vor Augen halten, dass viele von Ihnen selbst Mütter sind und darum auch ausserhalb Ihrer Arbeit für die Kirche einschlägige Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen haben.

Als drittes möchte ich der Frage nachgehen, was wir den stereotypen, sexistischen und sogar gewalttätigen Bildern, welchen Jugendliche tagtäglich ausgesetzt sind, entgegenzusetzen haben.

Zum Schluss werde ich Ihnen das Schulprojekt AVANTI vorstellen, welches ich seit 2003 mit wachsender Begeisterung leite.

Zwei Bilder

Zum ersten Bild:

Hauswirtschaftsunterricht, Schlussphase von 4 anstrengenden, aber lohnenden Lektionen. Sie wissen bestimmt, dass Jugendliche im Rahmen des Hauswirtschaftsunterrichts auch Mahlzeiten selber zubereiten. Dazu gehört natürlich auch, danach die Küche wieder in Ordnung zu bringen.

Die Klasse ist also mit Aufräumen beschäftigt.

Ibro, Schildmütze schon wieder auf dem Kopf, in seinen Riesenhosen, den offenen weissen Turnschuhen und dem Shirt bis zu den Knien steht er mit dem Besen vor mir und schnaubt mit dunklem Blick: „Hey, Frau Iannelli, ich wüsche sicher nid der Bode, das isch Frauenarbeit. Das cha die fetti Tamara mache. Tschüss!“ stellt den Besen an die Wand, zieht die Schildmütze schräg über die Stirn und verschwindet

mit wippendem Schritt zur Tür hinaus.“

Zweites Bild

Zweite Klasse am selben Tag, der Unterricht beginnt in fünf Minuten.

Einige Jungen sitzen schon an ihren Tischen, sie haben Schürze und Tiptopf und einen angekauften Credit Suisse Kugelschreiber dabei. Saròm ein schwächtiger, stiller Knabe mit rotem Coca Cola T-Shirt legt den Kopf auf die Arme, welche ein dickes Buch, offenbar seine neueste Lektüre, umschlingen. Andy, klein, drahtig, schnell, ganz in Nike, stösst Jan, ganz in Adidas, mit dem Ellenbogen in die Seite und pfupft: „Hesch mi wieder nid chönne schla bim Seckle. Nächschts Mal bim Tschutte chunnsch de ad Kasse, Mann!“ „Ke Chance, Chline, da müesstisch de dini Muskle schono grad chli tiuune!“ spöttelt Jan, kräftiger Unihockeyaner zurück. Andy versucht abzulenken: „Frou lannelli, was choche mir hüt?“ „liiiiiiiiiii, der Andy wott wüsse, weles Chelleli är söll fürenäh. Haaaaaaaahaaaaaaa.....“.

Da geht die Tür auf: Carla, bauchfrei, H&M, Romina, mit freizügigem Décollté, Miss Sixties und künstlich verlängertem Haar, Sabrina mit geöltem Tatoo auf ihrer nackten Schulter, ZARA gestylt und Christine, mit klingelnden Reifen an Armen und Ohren, rosagoldenen aufgeklebten Fingernägeln und Highheels by Vögele, stöckeln, staben, schwirren herein.

„Mann, wie das hie wieder nach Chuchi mieft“, stöhnt die eine. „Hey, Froue, wär chunnt hüt am Abe noch chly zum Toni cho chille? Wo isch d’Darmi?“ Dharmini, das Mädchen aus Sri Lanka mit dem langen schwarzen Zopf, schiebt sich soeben mit scheuem Blick zur Tür herein.

Andy boxt Jan, Jan schubst Andy mit dem linken Arm, dieser verliert das Gleichgewicht und fällt polternd vom Stuhl.

„Mann Giele, tüet doch nid so chindisch!“ meldet sich Sabrina.

- Mittendrin stehe ich: Kompetente, engagierte und lebenserfahrene und aus Sicht meiner Schülerinnen und Schüler schon mehr oder weniger zerknitterte Frau mit meinem Auftrag - nämlich ihnen Kompetenzen im Bereich der Alltagsbewältigung zu vermitteln.
- Das heisst im Klartext: Vorwiegend konsumorientierte Mädchen und Knaben sollen sich mit Fragen der Haus- und Familienarbeit auseinandersetzen. Sie sollen

mögliche Modelle des Zusammenlebens von Frauen und Männern diskutieren und Visionen für ihre Zukunft entwickeln. Sie ein Stück weiterzubringen in der Entwicklung eines positiven Selbstbildes und den Perspektiven für ihre Zukunft, das ist und war immer mein Hauptziel!

- Und darin, liebe Frauen, unterscheidet sich unsere Arbeit nicht gross. Auch sie haben sich zum Ziel gesetzt, „die Jugendlichen in ihrem Suchprozess zu begleiten und sie im Hinblick auf vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten und gerechte Geschlechterbeziehungen zu unterstützen“.

Keine leichte Aufgabe, wenn wir bedenken, wer sonst noch miterzieht!

► Folie

Die heimlichen Erzieher

Ich komme zum zweiten Punkt; einigen Gedanken zur

Sozialisation von Mädchen und Knaben

Richten wir nochmals den Blick auf die Hauswirtschaftsklasse, auf diese 8. Klasse – Sie denken bitte an Ihre Gruppe von Jugendlichen:

Je nachdem wo wir arbeiten, setzen sich die Klassen bzw. die Gruppen unterschiedlich zusammen:

- Da sind ja nicht einfach Jugendliche, sondern in erster Linie Mädchen und Knaben, junge Frauen und junge Männer. Und wir sind uns einig:
- Es sind nicht alle Mädchen gleich! Sie sind untereinander verschieden, so wie Knaben auch!
- Diese Mädchen und Knaben sind unterschiedlicher Herkunft. Es sind nicht einfach Schweizer Jugendliche, nein: Sie kommen aus der Türkei, aus Kosovo, Serbien-Montenegro, Sri Lanka, Italien, Spanien. Es gibt aber ebenso wenig „die Türken“ wie es „die Schweizer“ gibt.
- Und auch ausländische Mädchen und ausländische Knaben sind nicht eine homogene Gruppe: Da gibt es Secondos, es hat vielleicht Kinder mit Flüchtlingsstatus, oder Kinder aus binationalen Ehen.
- Und: es gibt ganz verschiedene Secondos und sehr unterschiedliche Flüchtlingschicksale.

- Unter den ausländischen und schweizerischen Mädchen und Knaben unterschiedlichster Herkunft gibt es Einelternkinder, Kinder, die haben ein Zuhause mit einem arbeitenden Elternteil. Jugendliche mit zwei Elternhäusern. Sie leben in der einen Wochenhälfte da und in der zweiten Hälfte dort. Die einen haben vielleicht zwei Väter: Einen leiblichen, abwesenden und einen zweiten, mit dem sie unter einem Dach leben, weil die Mutter wieder geheiratet hat: Und von jedem dieser Väter haben sie vielleicht Geschwister. - Und wieder andere sind vielleicht Adoptivkinder.
- Und ja, es gibt auch Jugendliche aus so genannt traditionellen Elternhäusern mit Vater und Mutter und einem oder zwei Geschwistern.
- Die Erziehungsberechtigten sind Väter und Mütter mit unterschiedlichem Bildungsniveau und Einkommen.
- Und: Diese Mädchen und Knaben unterschiedlichster Herkunft und aus unterschiedlichen Elternhäusern gehören unterschiedlichen Religionen an. Da gibt es Christen, Juden, Musliminnen und Angehörige der christlich-orthodoxen Kirche.
- Bei Betrachtung dieser Fülle unterschiedlichster Lebensumstände und –bedingungen wird klar: Die Sozialisationsbedingungen der Mädchen und Knaben sind höchst heterogen und die verschiedenen Aspekte der Heterogenität beeinflussen sich gegenseitig.

Im Hauswirtschaftsunterricht - und das ist wahrscheinlich bei Ihnen auch nicht anders - spielen alle Facetten der verschiedenen Aspekte unmittelbar in das Unterrichtsgeschehen hinein: Einer der Gründe mag sein, dass sich bei uns das Leben in der Familie zu wiederholen scheint. Wollen sich Jugendliche einbringen, werden auf der Stelle Normen, Werte und Haltungen einer ganzen Sippe sichtbar.

Und dies in einer Phase des Sozialisationsprozesses, wo Normen, Werte und Haltungen gerade kritisch hinterfragt und in Frage gestellt werden und die Suche nach der eigenen Identität in eine besonders heikle Phase mündet.

Die Jugendlichen sind verunsichert: Das Elternhaus ist nicht mehr unbedingt ein Ort wo man sich geborgen und Zuhause fühlt, sondern dieses Zuhause wird auch zu einem Ort, wo man häufig Auseinandersetzungen mit den Eltern austragen muss. Die Eltern werden schwierig!

Dafür werden Freunde und Freundinnen wichtiger, die Kleider und die Frisur werden jetzt den Normen der Peergroup angepasst, man möchte länger in den Ausgang, länger telefonieren, ein cooleres Handy, mehr Sackgeld, mehr shoppen, weniger für die Schule arbeiten, sich weniger in die Aktivitäten der Freizeit reinreden lassen!

Und plötzlich wird klar: Die Eltern sind nicht unfehlbar und sie sind auch nicht mehr Ansprechpartner in allen Belangen.

Phuh! Das verunsichert: Was gilt jetzt eigentlich?

Die Botschaften sind für Mädchen und Knaben nicht dieselben!

► Folien

Mädchen_Buben_Botschaften

Rollenstereotype bieten aber nur scheinbar Orientierung und Sicherheit!

Konfrontiert mit Fragen der Berufswahl, der beruflichen Zukunft erhalten Leistungen plötzlich eine ganz neue Dimension: Gute Leistungen und Noten sind nicht nur mehr für die Schule oder für den Stolz der Eltern. Noten entscheiden über die Zukunft und darüber, ob Träume und Vorstellungen von einem künftigen Leben realisiert werden können. Und noch bevor klar ist, wie denn dieses künftige Leben aussehen soll, werden wichtige Weichen gestellt.

Phuh! Das verunsichert! Was gilt jetzt eigentlich!

Zusätzlich kommen Fragen der Lebensgestaltung und Alltagsbewältigung hinzu.

Neben der Erwerbstätigkeit wird es also auch noch Verantwortung im Haushalt und womöglich für eine eigene Familie zu übernehmen geben! Die eigene Rolle als Frau oder als Mann ist aber nicht klar vorgegeben. Es ist von Gestaltungsfreiraum und verantwortungsvollem Umgang mit Zeit, Geld, sich selbst und der Umwelt die Rede. Und plötzlich wird klar: Mama und Papa werden nicht ewig für ein „Zuhause“ sorgen, das will selber gelernt und gestaltet sein.

Phuh! Das verunsichert! Was gilt jetzt eigentlich?

Wären da Erwachsene, die sich ihren Fragen stellen, sich mit ihnen wirklich auseinandersetzen, ihnen Gelegenheit geben, sich mit ihnen zu streiten ohne sich

von ihnen abzuwenden, könnte ungetrübt Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein aufgebaut werden. Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, welche nicht alle Eltern gleich gut leisten können.

Und weil Kinder lernbegierig sind, machen sich auf die Suche nach anderen Vorbildern. Und greifen nach Hochglanz-Girls und –Boys, denn sie versprechen ihnen scheinbar alles, wonach sie sich sehnen.

Aber eben, mit diesen Hochglanz-Vorbildern ist es wie mit dem Fastfood: Er verspricht Nährwert und hält dann doch nicht, was auf der Verpackung drauf steht: Die wirklichen Fragen des Lebens werden nicht beantwortet. Die stereotypen und sexistischen Bilder der Werbung dienen einzig und allein der Umsatzsteigerung, indem sie Sehnsüchte der Jugendlichen aufgreifen und anhand von stereotypen Rollenbildern die Scheinwelt eines sorgen- und faltenfreien Lebens vorgaukeln. Doch der Alltag ist nicht so.

Das ist besonders schwer zu ertragen, wenn keine echten, brauchbaren Vorbilder zur Verfügung stehen. Sie zu finden ist anstrengend und schwierig. Hinter diskriminierendem und gewaltsamem Verhalten verbirgt sich meiner Erfahrung nach häufig der damit verbundene Frust und totale Verunsicherung.

Nun kommen sie also zu uns, die Ibros, Tamaras, Andys und Dhariminis mit ihren unterschiedlichen Schicksalen und unterschiedlichen Rucksäcken.

Und damit sind wir bei der Frage angelangt:

Was wir den stereotypen, sexistischen und gewalttätiger Bildern entgegensetzen haben

Wir fragen uns:

„Wie allen gerecht werden? Wie mit „schwierigen“ Mädchen und Knaben umgehen? Wie Jugendliche mit ganz anderen Wertsystemen integrieren?“

Phuh! Auch wir sind verunsichert! Was gilt jetzt eigentlich? Aus meiner Sicht gilt es, zwei unabdingbare Voraussetzungen zu erfüllen:

- In all unserem Tun muss das pädagogische Ziel der Gleichwertigkeit und Akzeptanz zwischen Mädchen und Jungen im Hinblick auf eine bessere Verständigung zwischen Frauen und Männern konsequent verfolgt werden. Mädchen und Knaben brauchen Vorbilder, die sie in ihren Vorhaben unterstützen und bestärken.
- In unserer Arbeit sind wir tagtäglich mit verschiedenen Vorstellungen bezüglich der Rollenbilder und der Gestaltung künftigen Lebens konfrontiert. Es liegt an uns, diese Vorstellungen in einer Atmosphäre des Vertrauens hinterfragen zu dürfen, Alternativen zu unbefriedigenden Rollenbildern der Eltern darzustellen, ohne diese abzuwerten.
- Und dabei zu erkennen, dass eigene Kompetenzen vorhanden sind und dass es sich lohnt, sich anzustrengen. Und dass es damit gelingen kann, einen eigenen Weg zu finden und ihn zu verfolgen.

Ich fasse zusammen:

► Folien:

Mädchen brauchen Mütter / Frauen

Knaben brauchen Mütter / Frauen

Es geht also nicht nur um die Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Knaben, sondern ebenso um das Recht auf Verschiedenheit innerhalb des eigenen Geschlechts.

Das bedingt, dass wir uns auch hier einsetzen für ein prinzipielles Recht auf Verschiedenheit, auf das Recht, verschiedenste Lebensmodelle anzudenken. Was

dies für Mädchen bedeutet, formuliert Annedore Prengel so:

„Die Existenz als allein stehende Frau oder Ehefrau, als verheiratete und ledige Mütter, in lesbischen Partnerschaften und welchen Formen der Liebesbeziehungen auch immer: Es darf keine feministische Hierarchisierung dieser Lebensmöglichkeiten von Frauen geben. Bei all diesen Optionen geht es aber darum, dass Frauen selbstbestimmt wählen können müssen. Verschiedenheit kann auch hier nur durch Gleichberechtigung real werden. In persönlicher und ökonomischer Abhängigkeit ist Emanzipation, wie immer sie gestaltet sei mag, unmöglich.

Das gilt auch für Knaben: Auch sie haben ein „prinzipielles Recht auf die Verschiedenheit männlicher Lebensmodelle“: Jungen sollen positive Aspekte einer Veränderung des Rollenbildes aufgezeigt werden. Knaben sollen lernen, ihr meist an Erwerbstätigkeit orientiertes Selbstkonzept zu erweitern, indem sie Reproduktionstätigkeiten wie Kochen, Waschen, Putzen als in ihr Selbstkonzept integrierbare und damit vereinbare Aspekte aufnehmen.

Franz Gert Ottemeier-Glücks meint dazu:

„Jungen sollen sensibler werden für fremde und eigene Bedürfnisse, überhaupt für Vorgänge im zwischenmenschlichen Bereich. Damit der einzelne Junge sich überhaupt als ganzen Menschen wahrnehmen kann, muss er erfahren, dass auch Männer begabt sind mit Gefühlen, dass Beziehungen unter Männern nicht nur geprägt sein müssen von nüchterner Sachlichkeit und Konkurrenz, sondern auch von Sympathie, die den ganzen Menschen meint.“

Das bedingt, dass wir als Erwachsene selbst eine reflexive Haltung einnehmen, unsere Geschichte vom Mädchen zur Frau verarbeitet haben, unsere Bilder von Frauen und Männern immer wieder hinterfragen und ein differenziertes Bewusstsein für die Prägung eigener Werte und Normen mitbringen, einbringen.

Es ist wichtig, geschützte Räume anzubieten, so dass sich Jugendliche auf einem Experimentierfeld bewegen können.

Indem in nach Geschlechtern getrennten Gruppen -Mädchen unter sich und Knaben unter sich - Fragen der Lebensgestaltung bearbeitet und geübt werden können,

bieten wir diesen geschützten Experimentierraum. Wichtig scheint mir, dass in einer späteren Phase der Dialog zwischen Mädchen und Knaben wieder aufgenommen und damit Gelegenheit zum Austausch und für gegenseitige Verständigung geschaffen wird.

Damit rücken wir dem Ziel der Verbesserung der Geschlechterverhältnisse und –beziehungen ein Stück näher. Für mich eine der vordringlichsten Zielsetzungen in der Arbeit mit Jugendlichen.

Ich behaupte, dass es nicht in erster Linie Aufgabe der Erwachsenen ist, zu sagen, was in Bezug auf das Zusammenleben und allem was damit zusammenhängt richtig oder falsch ist, sondern ich bin der Überzeugung, dass wir Fragende, Begleitende, Unterstützende und ein Stück weit Vertraute der Jugendlichen sein können.

Fazit

Ich komme zum Fazit in der Frage, welches die Rolle und die Aufgabe von uns Frauen bezüglich der Unterstützung der Jugendlichen bei der Erfüllung ihrer wichtigen Entwicklungsaufgabe ist

Wir wollen Mädchen und Knaben darin unterstützen, ihre gegenwärtige Lebenssituation zu analysieren, Fragen nachzugehen und nach Antworten zu suchen und Visionen für mögliche eigene Lebensmodelle zu entwickeln.

Dafür müssen wir natürlich zum einen Fachpersonen sein, sattelfest in fachlichen und pädagogischen Belangen, aber auch begreifbares Vorbild, d.h. authentisch und klar in unseren Aussagen, und dabei offen bleiben gegenüber eigenen Verunsicherungen.

Durch vor-bildliches Verhalten als Frau und durch die Förderung des Dialogs zwischen Mädchen und Knaben unterstützen wir Mädchen und Knaben dabei, ein facettenreiches Modell für ein Leben als Frauen und Männer, frei von vorgefassten Weiblichkeits- und Männlichkeitskonzepten, aber in respektvoller Beziehung zueinander, zu entwerfen.

Mit dieser Haltung kann der Funke springen und die stereotypen Bilder in Werbung, Musik und Internet verlieren vielleicht etwas von ihrer Faszination.

Oberstes Ziel muss sein, Mädchen und Knaben stark zu machen, sie zu ermutigen und sie bei ihren Suchbewegungen zu unterstützen.

Als Angehörige des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes unterstützen Sie die Jugendlichen in ihrem Entwicklungsprozess dann am besten, wenn Sie authentisch, vorbildlich und bitte nicht allzu perfekt sind! Zeigen Sie ihnen als „realistisches“ Vorbild, wie Sie das Leben anpacken, wie sie mit Herausforderungen umgehen und leben Sie vor, dass es sich lohnt, Hürden, Frustrierendes und Anstrengendes zu meistern, weil daraus ganz persönliche Befriedigung erwächst. Daran können Jugendliche erkennen, dass es sich lohnt, eigene Ziele hartnäckig zu verfolgen und das allerwichtigste: Es wächst die Zuversicht, dass auch sie es schaffen können!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Boller Sebastian; Rosowski, Elke & Stroot Thea (Hrsg.) (2007): *Heterogenität in Schule und Unterricht. Handlungsansätze zum pädagogischen Umgang mit Vielfalt*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Glücks, Elisabeth / Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (2001): *Geschlechtsbezogene Pädagogik. Ein Bildungskonzept zur Qualifizierung koedukativer Praxis durch parteiliche Mädchenarbeit und antisexistische Jungenarbeit*. Münster: Votums-Verlag

Kronig, Winfried; Haeberlin Urs & Eckhardt Michael (2000): *Immigrantenkinder und schulische Selektion. Pädagogische Visionen, theoretische Erklärungen und empirische Untersuchungen zur Wirkung integrierender und separativer Schulformen in den Grundschuljahren*. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt.

Kunert-Zier, Margitta (2005): *Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Prenzel, Annedore: *Perspektiven der feministischen Pädagogik in der Erziehung von Mädchen und Jungen*. In: Glücks, Elisabeth / Ottemeier Glücks, Franz Gerd (Hrsg) (1994): *Geschlechterbezogene Pädagogik*. Münster, 1994

Rhyner Thomas & Zumwald, Bea (Hrsg) (2002): *Cooler Mädchen – starke Jungs. Ratgeber für eine geschlechterspezifische Pädagogik*. Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt. (zurzeit vergriffen)

Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten Lehrstellenprojekt 16+ (Hrsg) (2004). *AVANTI, Projektwoche für Mädchen und Knaben vor der Berufswahl*. Buchs: BuchsMedien AG